



Doppelspitze bei
foodwatch:
**Interview mit dem
neuen Geschäftsführer
Martin Rücker**

auf Seite 6

Seite 2

AUFGEWACHT

7 Thesen für eine neue
Verbraucherpolitik

Seite 4

AUFGEDECKT

Ekel-Zustände in
Großbäckereien

Seite 7

AUFGEHÖRT

Dextro Energy stoppt
Gesundheitsschwindel



EDITORIAL

Liebe Unterstützerin, lieber Unterstützer,

„TTIP ist gescheitert“, erklärte vor gut einem Jahr der damalige Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel. Die Medien erklärten das unbeliebte Freihandelsabkommen mit den USA für tot. Die Verhandlungen wurden auf Eis gelegt. Und die Industrie, die stets für TTIP geworben hatte, sah ihre Felle davonschwimmen. Ist das ein Grund für foodwatch die Sektorkorrekturen knallen zu lassen? Leider nein. Im Gegenteil: Medial ist TTIP von der Bildfläche verschwunden. Und so kann die EU – abseits der Öffentlichkeit – ihren Kurs weiterverfolgen. Unter neuem Namen könnten die Verhandlungen laut Bundeswirtschaftsministerium wieder aufgenommen werden. Auch das EU-Kanada-Abkommen CETA soll schnellstmöglich ratifiziert werden. Und damit nicht genug: Mit Japan, Mexiko, Vietnam, den südamerikanischen Staaten und vielen anderen Ländern will die EU ähnliche Abkommen abschließen. TTIP, CETA und Co. sind quicklebendig. Aber ich verspreche Ihnen, foodwatch wird auch weiterhin gegen Abkommen kämpfen, die der Demokratie schaden. Immer mit der Gewissheit: Ohne Sie, liebe Förderinnen und Förderer, wäre unser Kampf schon längst verloren. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung!

Ihre

Lena Blanke

Lena Blanke, Campaignerin

Warum sich Verbraucherpolitik neu erfinden muss

Vor 15 Jahren wurde foodwatch als Antwort auf die BSE-Krise gegründet. Seitdem hat sich Vieles getan – über Essen wird immer mehr auch politisch diskutiert. Doch im Bundestagswahlkampf spielt die Verbraucherpolitik eine untergeordnete Rolle. Politikerinnen und Politiker, die sich für Verbraucherrechte einsetzen, trauen sich kaum aus der Deckung. Wir meinen: Verbraucherpolitik muss endlich aus dem Dornröschenschlaf erwachen – dazu muss sie sich neu erfinden.

SIEBEN THESEN

1) „Mündige Verbraucher“ sind das Ziel, nicht die Realität.

Verbraucherinnen und Verbraucher sind nicht dumm. Aber abhängig von Informationen. Allzu oft verschleiert die Lebensmittelindustrie Fakten, versteckt sie im Kleingedruckten oder lässt sie einfach weg. Woher unsere Lebensmittel kommen? Welche Produkte mithilfe von Agrar-Gentechnik produziert werden? Wir erfahren es in der Regel nicht. Das ist Bevormundung durch Nicht-Information. Verbraucherpolitik muss die Menschen mündig machen.

2) Verbraucherrechte statt Verbraucherschutz.

Schutzbedürftig ist, wer sich selbst nicht helfen kann. Wir brauchen keine „Nanny“, niemand soll uns vorschreiben, was wir essen. Nötig sind vielmehr wirkungsvolle Informations- und Auskunftsrechte gegenüber Behörden und Unternehmen. Verbraucherinteressen müssen der Maßstab werden für verständliche Kennzeichnungsregeln und andere Normen. Verbraucherinnen und Verbraucher sowie ihre Verbände brauchen Klagerechte, damit sie auch gegen schlechte Gesetze klagen können.

3) Qualitätswettbewerb statt Preiswettbewerb.

Steht ein billiger Joghurt neben einem teuren, so können wir die Preise schnell vergleichen. Doch woher kommt die Milch? Wie gut wurden die Kühe gehalten? Lohnt es, mehr Geld für das teurere Produkt auszugeben? Das sehen wir nicht. Transparenz ist Mangelware. Es gibt bei Lebensmitteln daher fast nur einen Wettbewerb um den billigsten Preis, aber kaum um die beste Qualität. In einer Zeit, in der vermeintlich jedes Fleisch aus „artgerechter Haltung“, jede Gurke aus „kontrolliertem Anbau“ kommt und jedes Fertiggericht laut Siegel „nachhaltig“ ist, muss die Politik überprüfbare Informationen zur Qualität verbindlich vorschreiben.

4) Wir brauchen nicht mehr Gesetze.

Nicht mehr Gesetze sind erforderlich, sondern bessere. Nicht mehr Bürokratie, sondern weniger. Beispiel: Würden Behörden aktiv über die Ergebnisse von Lebensmittelkontrollen informieren, dann wäre das Verbraucherinformationsgesetz weitgehend hinfällig – ein Bürokratiemonster, das regelt, welche Informationen wir per Antrag bei den Behörden erbetteln dürfen.

5) Interessenkonflikte sind institutionalisiert.

Das Bundeslandwirtschaftsministerium ist ein Klientelministerium für die Agrar- und Ernährungsindustrie. Keine andere Wirtschaftsbranche sitzt mit einem „eigenen“ Ministerium am Kabinetttisch. Dass dieses Ministerium gleichzeitig für den gesundheitlichen Verbraucherschutz verantwortlich ist, schafft einen unlösbaren Interessenkonflikt. Verbraucherpolitik gehört in ein Ressort, das unabhängig von solchen Interessen ist.

6) Parteien versagen – rechte wie linke.

Es gibt derzeit keine ernstzunehmende Verbraucherpolitik. Die Bundesregierung informiert über Etikettenschwindel statt ihn zu lösen. Ernährungsminister Christian Schmidt gefällt sich mit Aufklärungskampagnen nach dem Motto: bloß niemandem wehtun. Keine Partei hat sich den Kampf für Verbraucherrechte ernsthaft auf die Fahne geschrieben. Sie wollen es nicht aus (falsch verstandener) Wirtschaftsliberalität – oder sie trauen sich nicht, aus Angst, dann zu Unrecht als Bevormunder, Spaßbremsen oder Verbots-Parteien abgestempelt zu werden.

7) Es braucht eine starke Zivilgesellschaft.

Heute steht der Zucker- oder Salzgehalt auf jeder Packung. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern Ergebnis eines jahrelangen Kampfs. Wie die Umweltbewegung Themen in die Parlamente getragen hat, bedarf es auch in der Verbraucherpolitik einer starken Zivilgesellschaft. Doch mit ihrem Erstarken tauchten auch Stimmen auf, die Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie foodwatch ihre „demokratische Legitimation“ absprechen. Ein abstruser Vorwurf. Es mangelt nicht an Legitimation. Ein Blick ins Grundgesetz hilft: NGOs nehmen die Vereinigungs-, Meinungs- und Pressefreiheit für sich in Anspruch – genau wie Wirtschaftsverbände übrigens auch.



Kot im Brot – Warum der Ekel in Bayern uns alle betrifft

In mehreren Großbäckereien in Bayern herrschen über Jahre hinweg teils ekelerregende Zustände. Das zeigen Kontrollberichte der bayerischen Lebensmittelbehörden, die wir von foodwatch in dem Report „Bayerisches Brot“ erstmals öffentlich gemacht haben. Die Verbraucherinnen und Verbraucher erfahren über solche Hygienemängel in der Regel nichts – und das ist nicht nur in Bayern so.

Käfer und Motten im Mehl, angenagte Mehlsäcke, Schimmel und eingebackener Mäusekot: All das ist in den Berichten amtlicher Lebensmittelkontrollen zu lesen, die foodwatch auf einer Pressekonferenz in München veröffentlicht hat. Dabei handelt es sich um die Zustände in verschiedenen bayerischen Großbäckereien. Natürlich sah es nicht überall katastrophal aus. Aber über die Jahre hinweg notierten die Kontrollleurinnen und Kontrolleure immer wieder krasse Hygienemängel. Und vor allem: Die Öffentlichkeit wurde darüber nicht informiert.

Gesetz für mehr Transparenz fehlt

Schuld an diesem Stillschweigen tragen nicht die Kontrollleurinnen und Kontrolleure. Und auch nicht die Behörden. Das Problem ist die Gesetzeslage. Eigentlich sieht das sogenannte Lebensmittel- und Futtermittelgesetz (LFGB) vor, dass die Lebensmittel-Überwachungsbehörden

die Öffentlichkeit über gravierende Rechtsverstöße in Sachen Hygiene informieren. Doch unklare Formulierungen haben dazu geführt, dass sich Unternehmen erfolgreich gewehrt – und Behörden in der Folge die aktive Veröffentlichung der Kontrollergebnisse gestoppt haben.

Bürokratiemonster „VIG“

Aktuell bietet das Verbraucherinformationsgesetz (VIG) die einzige Möglichkeit, an die Ergebnisse von Hygienekontrollen zu kommen. In der Theorie soll das Gesetz Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit geben, Einsicht in derartige Dokumente zu erhalten. In der Praxis ist das Gesetz aber weitgehend untauglich: VIG-Anträge sind langwierig, können sich über Monate, teils Jahre hinziehen. Häufig verlangen die Behörden hohe Verwaltungsgebühren. Und die Informationen, die man erhält, sind oftmals unvollständig und veraltet.

Jeder vierte kontrollierte Betrieb beanstandet

Die Hygienemängel, die foodwatch nun in acht bayerischen Großbäckereien aufgedeckt hat, stammen von Kontrollberichten aus den Jahren 2013 bis 2016. Wie es aktuell in den Backstuben aussieht, ist unklar: Vielleicht ist es in den Bäckereien sauber. Und ganz sicher gibt es auch in anderen Bundesländern etliche Betriebe, in denen es aktuell von Mäusen und Schaben

wimmelt. Denn: Jedes Jahr wird in Deutschland jeder vierte kontrollierte Lebensmittelbetrieb beanstandet, die meisten davon aufgrund von Hygienemängeln. Wir Verbraucherinnen und Verbraucher erfahren aber nicht, welche Betriebe es sind – geschweige denn, was die konkreten Gründe für die Beanstandungen sind.



Vorstellung des Reports „Bayerisches Brot“ in München.

Was wir brauchen, ist eine Neuausrichtung der Lebensmittelüberwachung in Deutschland! Die Behörden müssen dazu verpflichtet werden, künftig ausnahmslos alle Ergebnisse der amtlichen Kontrollen zu veröffentlichen. Das schafft für alle Lebensmittelbetriebe einen Anreiz, sich jeden Tag an die Hygieneregeln zu halten, und sorgt für einen fairen Wettbewerb, in dem die sauberen Betriebe nicht länger die Dummen sind. Dafür setzen wir uns ein:

www.foodwatch.de/smiley-aktion

Die Lösung des Rätsels auf Seite 8 lautet: 1D, 2C, 3B, 4A, 5E



BUCH-TIPP

„100 Ernährungs-Mythen“
von Bernhard Matuschak,
Bernd Kerschner, Julia Harflinger

Verein für Konsumenten-
information, Wien
19,90 Euro

Mythos oder Wahrheit?

Unzählige Mythen ranken sich um's Essen. 100 populäre haben die drei Wissenschaftsjournalisten Bernhard Matuschak, Bernd Kerschner und Julia Harflinger kompetent in ihrem Buch aufgegriffen. Ihnen gelingt das Kunststück, die teils unübersichtliche Studienlage fundiert und verständlich zu verichten, bis am Ende eine Doppelseite pro Mythos übrigbleibt. Dabei argumentieren sie auf Höhe der Forschung. Senkt die Margarine Becel pro.activ das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen? „Nicht erforscht“, „Beweislage unzureichend“, schlussfolgern die Autorinnen und Autoren, wie auch schon foodwatch im Zuge unserer eigenen Recherchen zu Unilevers Cholesterinsenker. Ist es gesundheitsschädlich, Apfelkerne zu verschlucken? Schließlich enthalten diese eine Substanz, die im Körper zu Blausäure umgewandelt wird. Die Expertinnen und Experten wissen zu beruhigen: Keine Gefahr, „Beweislage hoch“. Es ist eine Stärke des Buchs, dass für jeden Mythos transparent gemacht wird, wie die Beweislage einzuschätzen ist. In vielen Fällen sorgt das auch für Ernüchterung, denn manche „Wahrheit“, manche Werbesuggestion wird entlarvt als überhaupt nicht oder nur unzureichend untersucht. Die „100 Mythen“ über Kaffee, Jod, Wasser oder Smoothies überzeugen mit ihrer nüchternen, aber auf den Punkt gebrachten Analyse.

ERNÄHRUNGSFRAGEN

MITGLIEDER FRAGEN – FOODWATCH ANTWORTET



„Muss ich mir beim Verzehr von Spinat, Roter Beete oder Salat Gedanken um die Nitratbelastung machen?“

Ernährungsberaterin Alice Luttrupp: Blattsalate, Rote Beete und Spinat können hohe Mengen Nitrat enthalten. Nitrat selbst ist – in verzehrlichen Mengen – relativ unbedenklich. Werden jedoch nitrathaltiges Gemüse oder daraus zubereitete Gerichte falsch gelagert oder bezüglich der Hygiene falsch behandelt, wird bereits im Lebensmittel selbst Nitrat in Nitrit umgewandelt, den eigentlich gesundheitlich problematischen Stoff. Die Umwandlung findet außerdem im menschlichen Körper statt – durch die Einwirkung von Bakterien des Speichels und der Darmflora.

Nitrit kann sich an den roten Blutfarbstoff Hämoglobin binden und damit dessen Funktion, Sauerstoff zu transportieren, blockieren. Für Säuglinge und Kleinkinder birgt Nitrit in Lebensmitteln damit ein Risiko, denn ihr Körper ist noch nicht in der Lage, diese Reaktion zu verhindern. Wenn sie an einem Tag viel Nitrat aufnehmen, etwa durch mit stark nitrathaltigem Wasser zubereiteten Getreidebrei oder wieder aufgewärmtem Brei aus nitrathaltigem Gemüse, kann das eine sogenannte Blausucht auslösen, die zu Sauerstoffmangel führen und unter Umständen tödlich enden kann.

Für Erwachsene gilt: Leicht erhöhte Nitratwerte in Gemüse sind zu vernachlässigen. Problematisch sind aber erhöhte Gehalte von Nitrosaminen, die beim Erhitzen von gepökelten und geräucherten Fleisch- und Wurstwaren, aber auch im menschlichen Körper aus Nitrit und Eiweißen entstehen können. Diese Verbindungen

haben sich in Tierversuchen als krebserregend erwiesen. Bei Menschen geht man davon aus, dass Nitrosamine z. B. mit der Entstehung von Magenkrebs assoziiert sind. Wie hoch der Verzehr von nitrathaltigen Lebensmitteln sein muss, damit es zur Bildung der krebverdächtigen Nitrosaminen kommt, steht aber nicht fest.

Verbraucherinnen und Verbraucher können Vorkehrungen treffen, um die Aufnahme von Nitrat bzw. Nitrit zu verringern. Man kann zu Bio-Gemüse greifen, weil das nicht mit nitrathaltigem Stickstoffdünger versorgt wurde. Auch sollte Freilandgemüse bevorzugt werden. Bekommt das Gemüse nämlich Sonne ab, sinkt der Nitratgehalt. Bei Salaten sollte man die äußeren nitratreicheren Blätter des Kopfes nicht verzehren. Einmal zubereitete Speisen wie Spinat oder angemachte Salate sollten bald gegessen und Reste – wenn überhaupt – nur kurz und kühl aufbewahrt werden.

Eine gute Nachricht: Vitamin C, Vitamine E und sekundäre Pflanzenwirkstoffe hemmen die Nitrosamin-Bildung. Die meisten nitratreichen Gemüsesorten sind bereits reich an diesen Nährstoffen. Generell überwiegen die Vorteile einer gemüserreichen Ernährung die Risiken durch die Aufnahme von Nitrat beziehungsweise Nitrit.



Der exklusive Service für foodwatch-Mitglieder: Stellen Sie Ihre persönliche Frage zum

Thema Ernährung an unsere Ernährungswissenschaftlerin Alice Luttrupp. Ihre Telefonnummer und E-Mail-Adresse finden Sie unter: www.ernaehrung.foodwatch.de.

5 Fragen an Martin Rücker



foodwatch hat in Deutschland einen neuen Geschäftsführer: Martin Rücker, bisher Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, übernimmt das Amt von Thilo Bode, der künftig die Internationalisierung von foodwatch vorantreibt. Höchste Zeit, den gebürtigen Stuttgarter besser kennenzulernen.

Du trittst in die großen Fußstapfen von Thilo Bode: Wie fühlt sich das an?

Erstens ist Thilo ja nicht weg, sondern als internationaler foodwatch-Direktor weiterhin mitten drin, was für die Organisation einfach fantastisch ist. Und zweitens: Ja, die Fußstapfen sind groß und meine Aufgabe eine echte Herausforderung, die ich mit viel Freude und noch mehr Demut angehe. Andererseits ist das ja nicht nur eine Bürde. Weil Thilo so vieles richtig gemacht hat, habe ich es nun leichter, darauf aufzubauen. Zudem hatten wir eine lange Übergangsphase, indem Thilo und ich oft und intensiv miteinander gesprochen haben. Ich bin sehr dankbar dafür, wie gut er das alles vorbereitet hat.

Du bist mittlerweile acht Jahre bei foodwatch. Was war das spannendste Erlebnis?

Da gab es viele! Vielleicht die erste Übergabe unseres „Goldenen Windbeutel“ an Danone. Weil wir damals noch gar nicht wussten, wie die Menschen, das Unternehmen, die Medien auf unsere Aktion reagieren würden. Sie hat dann aber eine richtige Debatte über legale Verbrauchertäuschung in Gang gesetzt.

...und was war die größte Enttäuschung?

Mitzuerleben, wie lange es dauert, bis sich etwas bewegen lässt. Dass nicht das beste Argument zählt, sondern fast allein der öffentliche Druck. Es hat zum Beispiel viele Jahre und viel Kraft gekostet, bis wir endlich einen Grenzwert für Uran im Trinkwasser erreicht hatten – obwohl von Anfang an alle Fakten auf dem Tisch lagen. Verbraucherrechte haben in den Parteien nach wie vor keine sehr große Lobby. Das zu ändern, ist unsere Aufgabe.

Was isst du eigentlich zum Frühstück?

Nur das Beste natürlich: Gebratene Heuschrecken

und ein paar Kapseln Knoblauchextrakt... Nein, im Ernst: Ab und an ein Müsli mit frischem Obst, meistens aber zwei Scheiben Brot mit Honig oder Marmelade. Vor allem aber darf ein Pott starker Kaffee nicht fehlen.

Kannst du noch einer so langen Zeit bei foodwatch überhaupt noch entspannt einkaufen gehen?

Vor allem brauche ich ziemlich lange, weil ich mir Etiketten oder auffällige neue Produkte schon fast automatisch genauer anschau. Das ist dann eher für die Menschen, die mich begleiten, etwas unentspannt... ☹

*** KURZ GEMELDET *** KURZ GEMELDET *** KURZ GEMELDET ***

☉ **Bundesrat kann CETA noch stoppen.** Das Freihandelsabkommen CETA muss nicht nur vom Bundestag, sondern auch vom Bundesrat beschlossen werden. Vorher kann der geplante Handelsvertrag zwischen der EU und Kanada nicht von Deutschland ratifiziert werden. Das belegt ein neues Gutachten des renommierten Staatsrechtlers Prof. Martin Nettesheim im Auftrag von Mehr Demokratie, foodwatch und Compact. Auf Grund der knappen Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat und zahlreicher verfassungsrechtlicher Bedenken gegen CETA bestehen demnach gute Chancen, das Abkommen von deutscher Seite aus noch zu stoppen.

☉ **Jugendlicher stirbt an Koffein-Überdosis.** In den USA ist ein Jugendlicher an einer Überdosis Koffein gestorben. Der Junge hatte kurz nacheinander einen Café Latte, ein koffeinhaltiges Getränk und einen Energydrink zu sich genommen. Sein Tod sei auf ein koffein-induziertes Herzproblem zurückzuführen, das vermutlich Herzrhythmusstörungen ausgelöst habe, so Gerichtsmediziner. Gesundheitsexperten warnen immer wieder vor



dem hohen Koffeingehalt der besonders bei jungen Leuten sehr beliebten Energydrinks, die Herzrhythmusstörungen und erhöhten Blutdruck verursachen können. foodwatch fordert, den Verkauf von Energy Drinks an Kinder und Jugendliche zu stoppen. Die hochkonzentrierten Energy Shots müssen ganz verboten werden:

www.foodwatch.de/energy

☉ **Lebensmittelindustrie hält Mineralöl-Messergebnisse zurück.** Im Kampf gegen gefährliche Mineralöle in Lebensmitteln hält die Lebensmittelindustrie tausende gesundheitsrelevante Daten zurück: Trotz einer Aufforderung der EU-Kommission vom Januar dieses Jahres hat bis Ende Mai kein einziges Unternehmen die eigenen Testergebnisse zu Mineralölen in Lebensmitteln an die zuständige Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) übermittelt. Allein die deutsche Lebensmittelwirtschaft hat brancheninternen Quellen zufolge im Jahr 2016 tausende Mineralöl-Analysen durchgeführt. foodwatch hat eigene Testergebnisse an die EFSA geschickt und verlangt von den Unternehmen, der Aufforderung der EU-Kommission ebenfalls nachzukommen.

Gesundheitslügen abschaffen in drei Schritten



Jahrelang hatte dieser kompetent gekleidete Mann den Traubenzucker von Dextro-Energy als Wundermittel für Körper und Geist beworben. Damit ist Schluss: dank foodwatch.

Dextro Energy muss vorerst auf illegalen Gesundheitsschwindel verzichten. Der Traubenzucker-Hersteller hat damit auf eine Abmahnung von foodwatch reagiert. Das ist ein riesiger Erfolg! Zwei wichtige Schritte gegen Gesundheitsschwindel haben wir gemeistert. Doch am Ziel sind wir noch nicht. Den dritten Schritt muss jetzt die Politik machen.

— SCHRITT 1

OBERSTER RICHTERSPRUCH

Zucker darf nicht als gesund beworben werden – das hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) Anfang Juni bestätigt. Denn wer regelmäßig hohe Mengen Zucker konsumiert, hat ein höheres Risiko für Übergewicht und Diabetes. Davor warnen Gesundheitsexperten schon lange und empfehlen einen reduzierten Zuckerkonsum. Jetzt hat der EuGH festgelegt: Gesundheitsversprechen für Traubenzucker-Tafeln sind nicht er-

laubt, da entgegen der Ernährungs-Empfehlungen zum Verzehr von Zucker aufgerufen wird.

Der Hintergrund: Hersteller Dextro Energy hatte bei der EU beantragt, seine Traubenzucker-Tafelchen mit Gesundheits-Slogans wie „unterstützt die körperliche Betätigung“ oder „trägt zu einem normalen Energiestoffwechsel bei“ zu bewerben. Die Europäische Kommission hatte diese Aussagen allerdings nicht zugelassen. In dem darauf folgenden Rechtsstreit unterlag Dextro Energy zunächst vor dem Gericht der Europäischen Union (EuG) und in letzter Instanz nun auch vor dem EuGH.

— SCHRITT 2

DEXTRO ENERGY ERFOLGREICH ABMAHNEN

Das EuGH-Urteil hielt Dextro Energy allerdings nicht davon ab, andere Schwindel-Sprüche weiter zu verbreiten. Auf seiner Internetseite und in mehreren Youtube-Werbevideos warb der Hersteller mit Aussagen wie „hilft sofort beim Denken“ und „natürliche Sofortenergie für Konzentration und Leistungsfähigkeit“. Das ist unzulässig, weshalb foodwatch Dextro Energy eine Abmahnung schickte. Und siehe da: Das Unternehmen gab innerhalb einer Woche eine Unterlassungserklärung ab, nahm mehrere Youtube-Videos vom Netz und änderte Werbetexte auf seiner Internetseite.

— SCHRITT 3

GESUNDHEITSSCHWINDEL ABSCHAFFEN!

Vorerst ist die Schwindel-Werbung für die Traubenzucker-Tafelchen gestoppt. Doch leider ist

Dextro Energy kein Einzelfall. Ob salzig-fettige Kinder-Salami oder überzuckerte Frühstücksflocken: Lebensmittelhersteller bewerben selbst ungesundes Junkfood, Süßigkeiten oder Zuckergetränke mit Gesundheitsversprechen – in den meisten Fällen sogar ganz legal. Deswegen ist jetzt die Politik gefragt! Wir brauchen klare gesetzliche Regeln gegen Gesundheitsschwindel – Regeln die eigentlich selbstverständlich sein sollten: Nur gesunde Lebensmittel sollten mit Gesundheitsversprechen werben dürfen. Dafür werden wir uns weiterhin stark machen! ☹

HÄTTEN SIE'S GEWUSST?

Die Zahl der Erben und der Umfang der zu vererbenden Vermögen werden immer größer. Zwischen 2015 und 2030 werden voraussichtlich etwa 3,1 Billionen Euro Privatvermögen vererbt. Für einige Menschen stellt sich die Frage, an wen sie ihr Vermögen weitergeben sollen. Immer mehr entscheiden sich dafür, eine gemeinnützige Organisation zu begünstigen. Was viele nicht wissen: Beim Vererben an eine gemeinnützige Organisation wird keine Erbschaftsteuer fällig. So kann das Geld ohne Einbußen dem guten Zweck dienen.

> **Wenn Sie mehr darüber wissen wollen, dann wenden Sie sich einfach an Gabriele Richter, Telefon: 030 / 240 476-13 Mail: Gabriele.Richter@foodwatch.de**

Gesundheitsschwindel-Quiz

Beim Einkauf im Supermarkt werden wir Verbraucherinnen und Verbraucher regelmäßig mit Gesundheitsversprechen getäuscht. Ausgerechnet solchen Produkten, die alles andere als ausgewogen sind, wird ein gesunder Anstrich verpasst. Die EU macht das möglich: Lebensmittelhersteller dürfen nämlich selbst Süßigkeiten, fettige und viel zu salzige Snacks oder zuckrige Getränke mit Gesundheitsversprechen vermarkten – wenn sie einfach Vitamine oder Mineralstoffe künstlich zusetzen. Wie dreist die Lebensmittelindustrie unseren Wunsch nach Gesundheit und Wohlbefinden für ihre Profitinteressen instrumentalisiert, zeigt unser Quiz. Ordnen Sie jeden Spruch mit einem Buchstaben einem Produkt mit Ziffer zu!

A

„Trägt zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei.“

1



NESQUIK

B

„Damit kannst du's nicht besser, aber länger.“

2



VOLLFIT JOGHURT DRINK

C

„Für die Erhaltung normaler Knochen und Zähne.“

3



OVOMALTINE

D

„Ein ausgewogenes Frühstück für einen guten Start in den Tag.“

4



DANONE ACTIMEL

E

„Trägt zu einer Verringerung der Müdigkeit bei.“

5



FERDI FUCHS